

**FÜR DIE ERZDIÖZESE FREIBURG**

Stück 23

Freiburg im Breisgau, 9. Oktober

1967

Hirtenwort zum Missionssonntag 1967. — Gebet des Heiligen Vaters zum 3. Weltkongreß für das Laienapostolat. — Verzicht.  
— Publicatio beneficiorum conferendorum.

Nr. 142



**Hirtenwort  
zum Missionssonntag 1967**

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Heute möchte ich zu Euch von einer Sorge sprechen, die nicht nur mich als Bischof berührt, sondern jeden Christen angeht.

Es war Ende Mai dieses Jahres. Auf dem Flugplatz der westafrikanischen Stadt Conakry versammelte sich eine unübersehbare Menschenmenge. Männer, Frauen und Kinder umringten eine Schar von Missionaren und Schwestern, die mit ein paar Habseligkeiten in Händen auf den Abflug warteten. Manche von ihnen hatten ein Leben lang in Guinea gearbeitet. Nun aber mußten sie auf Befehl der Regierung Hals über Kopf das Land verlassen. Ihr ganzes „Verbrechen“ bestand darin, daß sie Fremde waren. Die afrikanischen Christen, die ihnen mit Tränen in den Augen noch einmal die Hände drückten, ahnten, was ihnen bevorstand. In ihrem Land von der Größe der Bundesrepublik blieben nur noch neun einheimische Priester zurück. Wie sollten die allein die ganze Arbeit schaffen? Wer sollte ihnen jetzt von Gott und Seiner Liebe sprechen? Wer sollte am Sonntag die heilige Messe feiern? Wer sollte ihnen die Sünden vergeben und

den Kranken und Sterbenden beistehen? Nach dem Abflug der Missionare würden sie wie verlassene Kinder sein, die noch nicht in der Lage sind, auf eigenen Füßen zu stehen.

Guinea ist in der jüngsten Missionsgeschichte keineswegs ein Einzelfall. 1964 traf die Christen im Sudan ein ähnliches Geschick. Im vergangenen Jahr hat auch Burma in Ostasien den Missionaren die Tür gewiesen. In allen Fällen blieb nur eine verschwindend kleine Zahl von Priestern und Ordensleuten zurück, die vor einer fast unlösbaren Aufgabe standen.

In Burma aber, dem Land der buddhistischen Tempel, hatte die Kirche die Gefahr kommen sehen und versucht, sich darauf vorzubereiten. Da man Priester nicht aus dem Boden stampfen konnte und das theologische Studium sehr lange dauerte, ging man schon 1962 daran, junge Laien als Katechisten auszubilden. Mit Hilfe des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung wurden zwei Katechistenschulen ausgebaut und die Kosten für die zweijährige Ausbildung junger Leute aufgebracht. Voll Freude erklärte damals der Erzbischof von Rangun: „Die Vorsehung kam über Deutschland.“

Nach der Vertreibung der Missionare haben diese Katechisten weitgehend die Seelsorge übernommen. Die Kirche hat ihnen viele Aufgaben übertragen, die früher den Priestern vorbehalten waren. Sie machen Hausbesuche bei Christen und Nichtchristen,

predigen in den Kirchen, halten Einkehrtage und Exerzitien, vertreten den Priester bei Begräbnissen und Trauungen, tragen die heilige Kommunion zu den Kranken und reichen sie im sonntäglichen Wortgottesdienst den Gläubigen, wenn kein Priester zur Stelle ist.

In ähnlicher Weise arbeiten jetzt auch die burmesischen Schwestern in der Seelsorge. Als 1965 all ihre Schulen und Krankenhäuser beschlagnahmt wurden, standen sie zunächst rat- und mittellos da. Um wenigstens leben zu können, erteilten manche von ihnen Privatunterricht. Der Erzbischof von Rangun aber gab ihnen den Auftrag, für die ausgewiesenen Missionare einzuspringen und in die Seelsorge zu gehen. Heute sieht man in Burma einheimische Schwestern auf der Kanzel oder mit einem Speisekelch in der Hand an der Kommunionbank. Sie machen Hausbesuche, bereiten ihre Landsleute auf die Taufe vor und halten die verlassenen Gemeinden zusammen. Es ist allerdings noch völlig ungeklärt, wovon diese Schwestern und erst recht die verheirateten Katechisten leben sollen. Ohne die regelmäßige Hilfe von außen wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als die Christen zu verlassen und einem Broterwerb nachzugehen. Dann aber wäre es um die Kirche von Burma geschehen.

Was in Guinea, dem Sudan und Burma geschah, kann sich jederzeit auch in anderen Entwicklungsländern wiederholen. In manchen Staaten müssen die Missionare damit rechnen, daß sie über kurz oder lang die Koffer packen müssen. Auf diese Stunde X müssen sich die jungen Kirchen bewußt vorbereiten. Sie müssen möglichst schnell wenigstens so viele einheimische Führungskräfte heranbilden, daß sie im Notfall auch ohne ausländische Glaubensboten auskommen können. Dieses Gebot ergibt sich keineswegs nur aus der politischen Situation, sondern

auch aus dem Wesen jeder missionarischen Arbeit. Ihr Endziel war und ist stets die Schaffung selbständiger junger Kirchen. Mit Recht hat das Konzil erklärt: „Die Kirche schlägt in einer menschlichen Gemeinschaft erst dann tiefere Wurzeln, wenn die verschiedenen Gemeinden der Gläubigen aus ihren eigenen Reihen ihre eigenen Diener des Heils erhalten, die als Bischöfe, Priester und Diakone den Ihren dienen, so daß die jungen Kirchen langsam zu Diözesen mit ihrem eigenen Klerus ausgebaut werden.“ Mit anderen Worten: die Kirche ist erst dann in einem Volke heimisch, wenn sie nicht mehr nur von Ausländern, sondern von Einheimischen geleitet wird.

Natürlich hat die Kirche schon lange vor den Zwangsmaßnahmen von Regierungen auf dieses Ziel hingearbeitet. Bereits im Jahre 1518 wurde der erste Afrikaner und 1654 der erste Chinese zum Priester geweiht. Es dauerte jedoch noch Jahrhunderte, bis man die einheimischen Christen auch für fähig erachtete, Bischöfe zu werden. Es galt als sensationell, als Papst Pius XI. 1926 im Petersdom die ersten Chinesen zu Bischöfen weihte. Afrika mußte sogar noch bis 1939 auf den ersten einheimischen Bischof warten.

Beim Konzil waren dann zum erstenmal in der fast zweitausendjährigen Kirchengeschichte Bischöfe aller Rassen und Hautfarben versammelt. Im Petersdom saß der Chinese neben dem Franzosen und der Afrikaner neben dem Engländer oder Deutschen. So zeigte sich die Kirche wahrhaft katholisch, weltumfassend.

Trotz dieser Fortschritte sind auch heute noch in Asien die Hälfte aller Priester Ausländer. In Afrika haben sogar noch Vierfüntel aller Priester die weiße Hautfarbe, die so sehr an die ehemaligen Kolonialherren erinnert. So besteht die Gefahr, daß man die

jungen Kirchen in den Entwicklungsländern als letzte Überreste des verhaßten Kolonialismus betrachtet. So besteht zugleich, wenn auch ungerechterweise, die Möglichkeit, daß man sie durch die Ausweisung dieser Missionare an den Rand des Zusammenbruchs bringt.

Es gibt daher gerade in der gegenwärtigen Lage keine dringenderen Missionsprojekte als die Ausbildung einheimischer Priester, Schwestern, Brüder und Katechisten. Wir haben deshalb auch den diesjährigen Sonntag der Weltmission wieder unter das Motto gestellt: „Die Weltmission braucht Kräfte aus dem eigenen Volk.“

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen in den Missionsländern zusätzliche Ausbildungsstätten geschaffen werden: Priesterseminare und Institute, in denen einheimische Schwestern und Katechisten systematisch auf den Einsatz in der Seelsorge vorbereitet werden. Der Bau jeder einzelnen Ausbildungsstätte erfordert große Summen. Man braucht darüber hinaus Stipendien zur Deckung der Ausbildungskosten. Sie betragen zum Beispiel bei einem Theologen für die letzten vier Jahre 4 000,— DM und bei einem Katechisten für zwei Jahre 2 000,— DM. Schließlich muß auch der Lebensunterhalt der Priester, Schwestern und Katechisten gesichert werden, damit sie nicht elend verkommen oder ihrer Berufung untreu werden.

Geliebte im Herrn! Wir können unsere Brüder und Schwestern in Asien, Afrika und der Südsee in dieser gefährlichen Lage nicht allein lassen. Euer Opfer an diesem Sonntag der Weltmission soll dazu beitragen, ihnen zu helfen. Es ist ganz für die Ausbildung und den Unterhalt einheimischer Kräfte bestimmt. Ich würde mich freuen, wenn sich darüber hinaus auch während des ganzen Jahres immer wieder Katholiken unseres

Erzbistums an das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung in Aachen wenden und die Patenschaft für einen zukünftigen Priester oder Katechisten übernehmen würden. Wer die dafür erforderlichen Summen nicht aufbringen kann, sollte wenigstens Mitglied der Päpstlichen Missionswerke werden und regelmäßig seinen Teil zur Bewältigung der vorher genannten Aufgaben beitragen.

Als Christen aber dürfen wir nicht vergessen, daß Geld allein im Reiche Gottes machtlos ist. Mit Geld kann man ein Priesterseminar bauen, aber mit Geld allein kann man keinem jungen Menschen helfen, das Ziel seiner Berufung zu erreichen. Mit Geld kann man die Ausbildungskosten eines Katechisten oder einer Schwester decken. Aber mit Geld allein kann man ihnen nicht jenen lebendigen Glauben und jene starke Liebe schenken, die sie für ihre schwere Aufgabe nötig haben. All das vermag letztlich nur das Gebet. Deshalb sollte sich jeder überzeugte Christ verpflichtet fühlen, nicht nur am Sonntag der Weltmission, sondern immer wieder für diese Anliegen zu beten. Diese Form der Missionshilfe ist auch für den Ärmsten erschwinglich.

Bei allem aber, was wir für die Missionen tun, vergessen wir nicht: Letztlich sind nicht wir es, welche die Kirche unseres Herrn schaffen. Es ist der Herr selbst, der Seine Kirche baut. Aber wir können und sollen Seine Werkzeuge sein. Laßt uns dem Herrn dankbaren und frohen Herzens dazu helfen! 

Es segne Euch der allmächtige Gott, der † Vater und der † Sohn und der † Heilige Geist.



Erzbischof

Der Missionssonntag 1967 ist am Sonntag, dem 22. Oktober, in allen Pfarr- und Filialkirchen, Klosterkirchen und Kapellen zu begehen. Das vorstehende Hirtenwort des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist an diesem Tag in allen Gottesdiensten zu verlesen. Sperrfrist für Presse und Funk bis Sonntag, den 22. Oktober 1967, 8 Uhr.

Am vorhergehenden Sonntag ist der Missionssonntag anzukündigen. Die Plakate sollen bereits an diesem Sonntag ausgehängt und die Opfertütchen verteilt werden. Das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung und der Priestermissionsbund haben das entsprechende Material zugesandt.

Am Missionssonntag gestatten wir die Feier einer Votivmesse für die Ausbreitung des Glaubens in Weiß mit Gloria und Credo. Nachstehende Fürbitten sind in allen hl. Messen zu verrichten.

Die Kollekte und alle an diesem Tag eingehenden Missionsspenden sind ohne Abzug an die Erzb. Kollektur in Freiburg (PSK Karlsruhe 2379) zu überweisen.

Die Nachmittags- oder Abendandacht soll für die Anliegen der Mission gehalten werden.

Freiburg i. Br., den 5. Oktober 1967

Erzbischöfliches Ordinariat

### FÜRBITTEN

#### AM SONNTAG DER WELTMISSION

Vater der Welt! Wir dürfen uns Dein Volk nennen. Aus vielen Millionen hast Du uns zur Kirche Deines Sohnes berufen.

Wir danken Dir für dieses unverdiente Glück. Laß heute und immer unsere Bitten für unsere Glaubensboten in der Welt zu Deinem Herzen dringen:

Schenke unserer Kirche Missionsberufe aus allen Völkern.

Wir bitten Dich, erhöre uns!

Schenke den jungen Kirchen Priesterberufe aus dem eigenen Volk.

Erwecke aus ihren Reihen wohlausgebildete Katechisten mit vorbildlichem Leben.

Gib Wachstum und Reife den Gemeinschaften einheimischer Schwestern.

Erhalte uns die Bereitschaft zu großherzigem Opfer für die Päpstlichen Missionswerke.

Laß uns mit unseren Missionaren Deine Zeugen sein bis an die Grenzen der Erde.

Vater der Welt! Gib gnädig, daß immer mehr Menschen Dein Volk werden und in der Kirche Den finden, der für alle Welt der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir und dem Heiligen Geiste lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nr. 143

Ord. 6. 10. 67

### Gebet des Heiligen Vaters zum 3. Weltkongreß für das Laienapostolat

Vom 11.—18. Oktober 1967 findet in Rom der dritte Weltkongreß für das Laienapostolat statt. Anliegendes Gebet des Heiligen Vaters ist am 18. Oktober 1967 als Fürbitten in der hl. Messe zu verrichten.

### Verzicht

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Andreas Tröschler auf die Pfarrei Grunern mit Wirkung vom 25. Oktober 1967, den Verzicht des Pfarrers Wilhelm Bauer auf die Pfarrei Hecklingen mit Wirkung vom 15. November 1967 und den Verzicht des Pfarrers Karl Burkhard auf die Pfarrei Schweighausen mit Wirkung vom 1. Dezember 1967 cum reservatione pensionis angenommen.

### Publicatio beneficiorum conferendorum

(vide: Amtsblatt 1960 S. 69 Nr. 85)

Hecklingen, decanatus Waldkirch

Schweighausen, decanatus Lahr

Petitiones usque ad diem 24 mensis octobris 1967 proponantur.

Erzbischöfliches Ordinariat